Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1910)

Artikel: Bausteine einer Geschichte des Kapuziner-Klosters Laufenburg

Autor: Wernli, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bausteine zu einer Geschichte des Kapuziner=Klosters Caufenburg.

Don frit Wernli.

ie nachstehende Abhandlung ist ein Stückwerk. an ihrem Schluß angeführte Verzeichnis weist auf die Quellen hin, aus der sie geschöpft ist. Zu einer voll= ständigen Geschichte des Klosters aber fehlen noch viele Grundsteine. So müßten vor allem die Archive der helvetischen und österreichischen Kapuzinerprovinz durchsucht werden, ferner die Ratsprotofolle und Uften im Gemeinde= archiv Caufenburg. Der dortige Stadtrat hat in letzter Zeit, in Würdigung des Wertes alter vergilbter Papiere für die Beschichte der heimat, die löbliche Entscheidung getroffen, daß die bisher ungeordneten Urkunden des Urchivs registriert und zusammengestellt werden sollen. Der Vorrat ist ein gewaltiger und wird dem Cokalhistoriker sicherlich eine ergiebige fundgrube werden. (NB. Die ältern Pergament= urkunden sind bereits katalogisiert und in Umschlägen säuber= lich vor Unbill geschützt.) Bis aber die Urbeit vollendet ist, mag noch geraume Zeit verstreichen, deshalb ist der Versuch gewagt worden, jetzt schon einige Bausteine zu einem späteren Ausbau zu sammeln.

Der Orden der Kapuziner ist aus demjenigen der Mino= riten oder franziskaner hervorgegangen. Die Regel des letztern bestätigte Papst Honorius III. anno 1223. Schon nach sechzig Jahren erhielt er in der Stadt Caufenburg eine Schenkung. Graf Eberhard von habsburg=Caufen= burg verlieh im Einverständnis mit seinem Detter Rudolf, dessen Vormund er mar, am 25. September 1283 zu Basel den Minoriten oder Minderbrüdern das haus von Guten= burg hinter der Kirche zu Caufenburg zu einer stäten, ewigen Berberge. Ob und wie von der Schenkung Ge= brauch gemacht wurde, ist bis zur Stunde unbekannt. 1469 erteilte Pabst Paulus II. den Brüdern des Bettel= ordens der frangiskaner die Bewilligung zum Bau eines Klosters in Laufenburg, mit niederm Kirchturm, Clauftrum, Dormitorium, Cimiterium und Gärten; doch unterblieb derselbe.

Um 18. Juli 1528 wurden durch eine Bulle Pabst Clemens VII. die Kapuziner von dem Orden der franzisstaner getrennt, in der Weise jedoch, daß sie diesem untersgeordnet blieben. Erst 1619 wurden sie vollständig losgelöst, erhielten ihren eigenen General (minister generalis fratrum minorum St. Franzisci capucinorum [capulatorum]) und das Recht, bei den Prozessionen unter ihrem eigenen Kreuz zu gehen. Ihre Statuten wurden mehrsmals revidiert; die endgültige Versassung, die durch Pabst Urban VIII. approbiert wurde, datiert aus dem Jahr 1643.

Sie verlangte genaueste Beobachtung der Regel des hl. franziscus, Verzicht auf alle Dispense, äußerste Urmut; weder der einzelne Mönch, noch das ganze Kloster darf ein Eigentum besitzen. Der Gebrauch des Geldes ist untersagt. Die Brüder dürfen nur die zum Leben notwendigsten

Dinge gebrauchen, keine Vorräte für die Zukunft ansammeln, nur ärmliche Kirchen und Klöster bauen. Verlangt wird das Chorgebet um Mitternacht, Selbstgeißelung, fußereisen, rauhe Kleidung, Barfußgehen oder in der kalten Jahreszeit Schuhe.

Die Tagesordnung bestimmte: Mitternacht 12—1 Uhr Matutin und Caudes im Chor; ³/45 Ausstehen; 5—6 Allersheiligenlitanei; 6—³/411 Prim, Terz, Conventmesse, frühsstück, Studium, Schule, seelsorgerische Geschäfte und sonstige Arbeiten; ³/411 Sext und Non, Mittagessen; 12—¹/21 Colsloquium (Redestunde zur Erholung); ¹/21—2 Studium und Schule; 2 Vesper; ¹/23—¹/25 Studium, Schule und sonstige Geschäfte; ³/45—6 Complet und Abendbetrachtung; 6 Abendstisch und Erholung; ¹/28 gemeinschaftlicher Rosensranz; ¹/29—12 Schlafen. 1608 wurde dazu noch das 40stündige Gebet eingesührt. Mit Ausnahme der 40tägigen fastenszeit ist jeder Donnerstag Nachmittag und während der Vakanz vom 8. Juli dis 9. September auch der Dienstag Nachmittag für die Erholung bestimmt.

Die Wirksamkeit des Ordens nach außen ist eine doppelte: 1. Aushelfende Seelsorge des Volkes (Beichtstuhl, Missionen, Wiedererneuerung des katholischen Glaubens, Krankenpflege). 2. Äußere Mission in den Heidenländern.

Die Organisation der Kapuzinerkongregation beruht auf demokratischer Grundlage. Sämtliche Insassen eines Klosters sind gleichberechtigt. Jedes hat als Vorsteher einen Guardian. Mehrere Klöster zusammen bilden eine Custodie mit einem Custos. Diese wiederum sind zu einer Provinzunter einem Provinzial vereinigt; an der Spitze des ganzen Ordens steht der General.

Das Verfahren bei der Wahl aller dieser Vorsteher ist ein eigentümliches. Die Guardiane einer Provinz mit je einem aus dem Convent ihres Klosters durch geheime Wahl Der Diskreten versammeln sich alle drei Jahre zum Provinzialkapitel, um aus ihrer Mitte vier Definitoren und aus der Zahl aller Mönche der Provinz, auch wenn sie nicht anwesende Votanten sind, den Provinzial zu erswählen. Der neue Provinzial nuit den Definitoren ernennt sodann die Guardiane und Custoden aus den Patres auf drei Jahre. Darauf werden die familien ausgeteilt, d. h. jedem Kloster wird einer der ernannten Guardiane zugeswiesen und die Ämter des Cektors, Predigers, der Krankenswärter und des Professors in jedem Kloster bestimmt. Endlich werden geeignete Versetzungen der Patres und Caienbrüder nach andern als den bisherigen Niederlassungen vorgenommen.

Ulle sechs Jahre findet ein Generalkapitel in Rom statt. Dazu werden aus jeder Provinz zwei oder drei Custoden abgeordnet, welche den General und sechs Des finitoren als Beiräte wählen.

Der Provinzial ist verpflichtet, jedes Kloster seiner Provinz jährlich einmal zu besuchen. Er nimmt bei der Gelegenheit die Unliegen der Brüder entgegen, besetzt eventuell die Ümter anders (den Guardian darf er nicht absetzen, wohl aber in eine andere Niederlassung weisen), untersucht die Ökonomie und die Kleidervorräte. Er allein nimmt Novizen auf und weist ihnen den Aufenthalt an.

Das Noviziat dauert ein Jahr, innerhalb dessen ein Rücktritt möglich ist.

Schon vor der Gründung des Kapuzinerklosters in Caufenburg findet man Namen von Ordensbrüdern, die aus dieser Stadt gebürtig waren.

1632 ließ sich ein Caufenburger in dem Kloster zu Aberlingen als Caienbruder unter dem Namen Frater Hor=

tulanus aufnehmen. Er diente nur kurze Zeit. Von der Pest ergriffen starb er anno 1635.

P. Cosmas aus Caufenburg verweilte 1633 im Kloster Ensisheim, dessen Guardian damals P. Christianus aus Caufenburg mar. Ensisheim befand sich in schwedisch= frangösischen Banden, murde aber durch den kaiserlichen General Mercy überfallen und fam in seine Gewalt. Bald aber erschienen die Schweden wieder und eroberten den Plat zurück. Sie beschuldigten die Kapuziner des Berrates und Einverständnisses mit Mercy, namentlich P. Cosmas sollte, weil mit Weg und Steg vertraut, der Urheber des Überfalles gewesen sein. Er läugnete. Trotdem sollte er auf Befehl eines hauptmanns erschossen werden. Ein Kähnrich verweigerte die Erekution, und als nun der hauptmann selber die Muskete auf ihn anlegte, so ver= sagte sie. Inzwischen erschien ein höherer Offizier und sandte P. Cosmas zu den Seinigen zurück. Der Geschichts= schreiber des Ordens, P. Romualdus, berichtet, daß der Offizier sich darauf zum katholischen Glauben bekehrt habe. P. Cosmas aber starb in Biberach am 13. februar 1663, P. Christian zu Bludenz anno 1676.

Endlich ist noch ein P. Cornelius aus Caufenburg zu erwähnen. Er war ein schlichter und gerader Priester, in Rede und handarbeit gewandt. Er litt an Podagra, ging deshalb auf Krücken in die Kirche, um seinen Verpflich=tungen nachzukommen. In Sursee schwer erkrankt, wurde er in Cuzern am 3. Dezember 1638 begraben.

Die Gründung eines Klosters scheint ein Herzenswunsch der Bürger von Laufenburg gewesen zu sein. Schon 1619 Montag nach Bartholomaei (28. August) ließ der große Rat der Vierziger durch Statthalter Ranck beim kleinen Rat vorbringen, daß er dringlich um Aufnahme von Kapuzinern bitte. Gemeinschaftlich wurde nun beschlossen, nachzusorschen, wo man den Bauschilling hernehmen wolle; sobald der gesichert sei, wolle man die Sache an Hand nehmen.

Die Ungelegenheit blieb aber ruhen bis 1627. Montag nach Oculi (8. März) erschien der Stadtpfarrer namens seiner Interessenten vor dem Rat und bat um Ausführung des ehemaligen Beschlusses. Er erhielt den Bescheid, daß man beim ersten Entscheid verbleibe und wählte zur Aus= führung eine Kommission, bestehend aus dem Pfarrer, fridolin Rand und Jakob Zoller. Über deren Tätigkeit ist nichts bekannt. Jedenfalls aber gelangte sie an den Erzherzog Ceopold um die Erlaubnis zur Aufnahme von Kapuzinern. Sie wurde erteilt, aber wegen der Kriegsnot kein Gebrauch davon gemacht. Ein eifriger Befürworter des Projekts war Bürgermeister Stocker. Um 8. August 1645 machte er im Rate die Unregung, es möchten zwei bis drei Kapuziner herberufen werden. Er stütt sich dabei auf das Einverständnis mit dem Pfarrer und die Tatfache, daß in diesen Kriegsläufen großer Mangel an Prieftern sei, infolge dessen der Gottesdienst "schlechtlich" besorgt werde. (Die Kaplaneien in Caufenburg waren nämlich un= Der Rat beschloß darauf, bis künftigen Micheli (6. Oftober) die Bäter der Kongregation darum zu er= suchen und "wenn der friede von Gott sollte beschert werden, so wolle man ihnen hier ein haus bauen." Der Knabe, der den Brief überbringen sollte, murde aber von den Wachen aufgehalten, weil er in einen "feindlichen" Ort wollte und der schwedische Kommissär bedeutete den Rat, keine Schreiben an fremde Orte inskünftig ohne Vorwissen und Erlaubnis des Kommandanten abgehen zu lassen. Um 10. Upril des folgenden Jahres reiften zur förderung der Ungelegenheit dann der Pfarrer und der Stadtschreiber

felber nach Euzern, wo das Capitel der Kapuziner abgehalten wurde. Es dauerte aber noch drei Jahre, bis 1649 die Sache energischer an hand genommen wurde. Das Bestreben der Nachbarstadt Waldshut, ebenfalls ein Kloster zu erhalten, war die Veranlassung dazu. Stocker wandte sich in einem Privatbriefe an das in Baden ver= sammelte Provinzialkapitel und versprach, den Bauplat zu schenken. Er wies darin auf die leicht mögliche Uus= führung hin. Die Bürgerschaft unterstützte ihn. Motive für die Berechtigung des Baues eines Klosters wurden in dem Gesuch angeführt. Erstens die Erscheinung eines feurigen Glanzes (jubaris flammei) an dem Plate, wo der Bau erstehen sollte. Viele glaubwürdige Männer bezeugten das merkwürdige Phänomen, das die Dunkelheit der Nacht erleuchtete. Zweitens die Nachbarschaft des Bernerbietes, dessen Calvinischer Glaube durch Kaufleute und die Schiffer auf dem Rhein in die Stadt gebracht werde. Drittens das Beispiel Rheinfeldens, wo schon seit 1596 ein Kloster existierte. Dieses wurde zwar während des 30jährigen Krieges zerstört. Doch nach dessen Be= endigung schenkte die Stadtgemeinde den Kapuzinern anno 1655 einen neuen Platz innerhalb der Mauern. Schon am 1. April wurde das Kreuz aufgerichtet und der erste Stein zur Kirche gelegt. Um feste des hl. franziskus 1657 wurde sie von dem Weihbischof Thomas Heinrich von Basel geweiht.

Das Begehren wurde an das Generalkapitel in Rom geleitet und dort geprüft. Die Bürgerschaft drängte mit erneuten Gesuchen; sie fürchtete, Waldshut möchte zuvorstommen und ihr die "palma prioritatis" entreißen.

In Waldshut wurde nämlich der Bau eines Klosters auf Drängen der dort wohnenden Margaretha von Hom= burg, geborne von Breitenlandenberg, 1649 beschlossen. Erzherzog ferdinand Karl empfahl zwar einen andern Orsen zur Berufung, doch die Bürgerschaft blieb den Kapuzinern treu. Während den Unterhandlungen kam der Besehl, mit der Ausführung inne zu halten, da Causenburg zuvorsgekommen sei. Mit Unwillen ersuhren dies die Bürger, ließen aber doch zwei Kapuziner nach Waldshut kommen. Auf das Gerücht, eine von den beiden Städten müsse zu gunsten der andern auf ein Kloster verzichten, wandten sich beide an den Erzherzog ferdinand Karl und erhielten gleichzeitig am 22. September 1650 die Bewilligung zum Bauen. Waldshut schaffte sosort die Steine auf den Platz.

Indessen langte von Rom die Erlaubnis zur Gründung des Kapuzinerklosters in Caufenburg an, ebenso die Genehmigung des bischöflichen Ordinariats Basel.

Sofort wurde mit der Sammlung der zum Bau notwendigen Gelder begonnen, die durch eine freiwillige Liebessteuer und durch Beiträge aus der Stadtkasse eingeleitet
wurden. Man wandte sich aber auch nach auswärts und
nicht ohne Erfolg. Melchior Gropp, der 1649 Pfarrer und
Dekan in Herznach war, vermachte sein Vermögen zu gunsten
des neuzugründenden Klosters. Martin Bossenvallen von
Solothurn, dessen Schuldnerin Laufenburg war, spendete
am 8. Juni 1655 zum gleichen Zweck 300 Gulden. Um
24. November 1659 schenkte eine adelige Dame aus
"Payern" (Bayern oder Paierne?) in Rapperswil 500
Gulden an das angefangene Klösterlein in Laufenburg.
Un der eidgenössischen Tagsatzung zu Baden 1650 im
November wurde die Empsehlung zu einem Beitrag von
den katholischen Abgeordneten in den Abschied genommen.

Der vorgesehene Platz für den Klosterbau lag in nicht weiter Entfernung vor dem östlichen Tor der Stadt. Es wurde daher die Befürchtung laut, daß in Kriegszeiten derselbe den feinden als Stützpunkt dienen und der Stadt

dadurch Schaden entstehen könnte. Ein Reskript des Erzsherzogs ferdinand Karl hob die Bedenken; er ließ zwar die Wahl eines andern Platzes den Bürgern frei, doch blieben sie bei dem alten Plane.

Man konnte nun ungehindert an das Werk schreiten; es wurde durch den Eifer der Bürger und Bauleute stark gefördert und mit Mauern umgeben. Der hauptaltar der Kirche kam an die Stelle zu stehen, wo die Lichterscheinung beobachtet wurde. Zum ewigen Gedächtnis an die Gründung ließ die Stadt ihr Wappen an das Gebäude anbringen. Die Grundsteinlegung fand am 14. Juni 1652 statt; die Aufrichtung des Kreuzes am 14. Juni 1654.

Um diese Zeit (1656) war in Caufenburg der Superior Pater Justinianus und ein Caienbruder Probus. Man dürfte wohl kaum sehlgehen, wenn man letzteren als Bauleiter bezeichnet. Daß er baukundig war, beweist die Nachricht, daß er den Bauriß zum neuen Turm der St. Johann Pfarrkirche entwarf, der in diesem Jahr restauriert wurde, nachdem er seit 1641 arg in Zerfall geraten war.

Um 4. Upril 1660 fand die Abergabe der Kirche und des ganzen Klosterkompleres an die Kapuziner durch Thomas Heinrich, Bischof von Chrysopolis und Weihbischof von Basel statt. Der Hochaltar ward dem hl. Johannes dem Täuser und fridolin geweiht, der eine Nebenaltar auf der Evangelienseite (nördlich) der Jungfrau Maria und dem Nährvater Joseph, der andere auf der Epistelseite (südlich) dem Ordensstifter franziscus von Ussis und dem hl. Antonius von Padua. Es wurde ein feierliches Pontisikalamt gesungen und Reliquien in die Ultäre verschlossen. Un diese Weihe sollte jährlich durch eine feier am zweiten Sonntag nach Ostern erinnert werden, an welcher den Teilnehmern ein vierzigtägiger Ublaß gewährt wurde.

Das Patrocinium wurde am 24. Juni, dem feste Johannis Baptistae gehalten; das Klostersiegel trug dessen figur, wie er Jesus Christus tauft.

Den Grundstock zu einer Klosterbibliothek legte Sebastian Sartorius, der Hofmeister des Bischofs von Neustadt in Österreich, durch die Vergabung seiner reichlichen und wertvollen Büchersammlung. Vermehrt wurde sie durch Schenkungen des fridolinus Senn, welcher Pfarrer von Hochsal, einem Dorfe des Großherzogtums Baden, ungestähr eine Stunde von Laufenburg entfernt, war. Um 21. August 1667 stiftete der gleiche Sartorius dem Kloster 450 Gulden für ein "ewiges Licht" und zur Ausstellung eines Ciboriums oder Kelches.

Bur Zeit der Bründung gehörte das Kloster zur großen österreichischen Kapuzinerprovinz, welche die Niederlassungen in der Schweig, Dorderöfterreich und im Elfaß umfaßte. Schon 1632 war eine Teilung angestrengt worden, jedoch vergeblich. 1650 verlangten neuerdings die helvetischen Patres eine Trennung von den schwäbischen Klöstern; doch. diese wehrten sich dagegen, und jene mußten sich fügen. Endlich geriet im Jahr 1658 die Frage neuerdings in fluß. Sechs Gründe wurden für die Trennung aufgeführt. Wichtig war namentlich der, daß die Regierungen von frankreich und Österreich den Orden mit Mißtrauen betrachteten. Sie argwöhnten nämlich, daß er sich zu Spionsdiensten brauchen lasse, weil die Proving Teile beider Staaten in sich schloß. Unno 1661 wurde die Frage auf einem Provinzialkapitel in Konstanz unter dem Präsidium des P. Philippus aus der Tiroler Proving behandelt und die Motive zu einer Trennung festgestellt. Die Teilung wurde in der Weise vorgeschlagen, daß eine helvetisch= elfässische Proving und eine rheinisch=schwäbische geschaffen werden sollte. hiebei tauchten Schwierigkeiten auf. Der

Erzherzog Sigismund franz erhob Einsprache, als Klöster, welche in seinen Canden lagen, der helvetischen Proving zugeteilt wurden. Wohl auf seine Veranlassung hin pro= testierten die Städte Caufenburg und Rheinfelden am 27. und 28. Upril 1664 feierlich gegen die Ungliederung ihrer beiden Klöster an die helvetische Provinz, weil sie ihnen selbst und dem Hause Österreich undienlich sei. gelegenheit wurde reiflich überlegt. Erst Mitte Upril 1668 kam sie zum Austrag. Auf dem Provinzialkapitel in Wil (Kanton St. Gallen) unter dem Dorsitz des P. Perfectus von Konstanz und in Unwesenheit des apostolischen Com= missärs Stephanus de Casena und von 107 Mitgliedern des Ordens wurde die Trennung "mit großer feierlichkeit und Ruhe" vollzogen. Der helvetischen Proving wurden 53 Klöfter in der Schweiz und im Elag nebst demjenigen in Breisach zugewiesen; der Rest mit 27 Klöstern und 3 Missionsstationen fiel der schwäbischen oder oberrheinischen Proving zu, darunter Caufenburg, Rheinfelden und Walds= hut. Diese zerfiel in drei Custodien: Konstanz, Wangen und freiburg im Breisgau.

Das Kloster in Causenburg wird wohl zur Custodie Konstanz gehört haben, wie Waldshut. Zum Provinzial dieser neuen vorderösterreichischen Provinz wurde P. Placidus von freiburg im Breisgau ernannt und ihr zugleich ein neues Siegel zugesprochen.

Das Kapuzinerkloster Causenburg hat eine stille Geschichte während seiner kurzen Existenz bis zum Ausbruch der französischen Revolution. Es genoß unentwegt die Zusneigung und Unterstützung von Rat und Bürgerschaft. 1665 wurden auf Kosten der Stadt die Mauern um die Summe von 17 N 3 B 4 & repariert; ferner wurde ein neuer Brunnen in seinem Hose erstellt, der mit Arbeitsslöhnen, Kalksuhren, Öl, Kitt und Feilenspähnen auf 52 N

5 & zu stehen kam. Endlich erwarb sich die Stadt von Johann Müßlin einen Garten, den sie den Kapuzinern schenkte. Die erste Zahlungsrate betrug 75 %. Im näm= lichen Jahre erhielt das Kloster von der Gemeinde noch andere Geschenke. Sie lieferte gratis vier Klafter Brennholz und übernahm den Macherlohn desselben. Eine Wein= spende belief sich auf den Betrag von 26 k, 11 k, 8 8. Uls die Waldinspektion gehalten und der Uckerit geschätzt wurde und nachher die Behörden einen Trunk hatten, so wurde auch den Kapuzinern ein solcher gespendet. Unlaß der jährlichen Ratsmahlzeit wurden sie auch nicht vergessen; es gingen Speisen und Wein ins Kloster ab im Betrag von 11 % 5 \(\beta.\) Bei einem andern Ratstrunk er= hielten sie ihren Unteil, der auf $15 \ \pi \ 5 \ \beta$ bemessen wurde. Derlei Schenkungen haben sich noch öfter wiederholt. Wenn die Bruderschaften ihre Jahresfeiern hatten, so erhielten die Kapuziner ihren Unteil von den gemeinsamen festmahlzeiten. fiel der Salmenfang reichlich aus, so schenkte ihnen der Rat "grüne" und gesalzene fische in Menge; dabei murden auch die Kapuzinerklöfter in näherer und weiterer Ent= fernung nicht vergessen. So wurden 3. B. einmal nach Solothurn, Rheinfelden, Thann, Delsberg, Engen, Sulz i. E., freiburg i. B., Breisach, Kienzen fische im Gewicht von zusammen 6 Zentnern und 20 Pfund gespendet, die nach der Schätzung den Geldwert von 71 % 15 \beta 8 \theta hatten. ferner lieferte ihnen der Rat das Salz, das er meist von Lindau her bezog, gratis, und hatte ein Pater eine Reise nach Säckingen, Rheinfelden, Breifach zc. zu machen, so wurde er von Caufenknechten auf der Stadt Kosten in einem Waidling auf dem Rhein hingeführt. Unno 1663 zahlte die Stadt für Bewirtung des P. Provinzial Pelagius, der

¹ Eicheln und Buchnüsse in den Stadtwaldungen zur Schweinemast.

sich 4 Tage im Kloster aushielt $26\pi 3\beta 2\vartheta$ und im folgenden Jahre, bei Unlaß der Inspektion durch den Provinzial Perfectus, $8\pi 10\beta 6\vartheta$.

Mit dem Damenstift Säckingen standen die Kapuziner von Caufenburg fortwährend in nahen Beziehungen. Die Fürstäbtissin und Canonissinnen bevorzugten sie als Beichtsväter. Oft wurde die Predigt am feste des hl. fridolin, zu welchem hunderte von Andächtigen links und rechts des Rheins herbeiströmten, einem Pater von Caufenburg überstragen.

Während der Raubfriege Cudwigs XIV. von frankreich, die sich zum Teil am Oberrhein abwickelten, flüchtete
das Stift die Gebeine fridolins nach Klingnau, brachte sie
aber später in die Kapuzinerkirche nach Causenburg zurück.
Im Jahre 1678 wurde Säckingen von den franzosen unter
dem Marschall Créqui überfallen, ausgeplündert und in
Brand gesteckt. Beinahe wäre dem Stift gleiches widerfahren, hätten nicht zwei Kapuziner aus Causenburg vor
dem feldherrn einen fußfall getan und die Schonung des
Klosters erwirkt. 1680 wurden die Reliquien fridolins an
ihre Heimstätte zurückgeführt.

1734, bei dem neu ausbrechenden Krieg gegen frankreich, wurden sie wiederum fortgeschafft, diesmal nach Bernau; von hier neuerdings nach Causenburg geführt, wurden sie am 17. februar 1736 in großer Prozession an den Rhein geleitet, auf ein Schiff gebracht und unter Bewachung von vier Kapuzinern in das Münster von Säckingen geschafft.

Don der Tätigkeit der Kapuziner Laufenburgs wissen die Geschichtsschreiber des Ordens Namhaftes zu berichten. Die Aufgabe, das Ketzertum auszurotten, nahmen sie sehr ernsthaft und hatten große Erfolge aufzuweisen. Don 1658-70 wurden in ihrem Wirkungskreise nicht weniger

als 20 Zwinglianer jährlich zum katholischen Glauben zurückgeführt. Ein Pater Generosus bekehrte allein "in valle Prechtensi" bei Haslach 89 Personen beiderlei Gesschlechts. Die Zahl der in der ganzen Provinz Bekehrten betrug von 1674 bis 94 viertausendsechshundertfünfunden neunzig, von 1694 bis 1714 elshundertneunzehn und von 1714 bis 38 zweitausendneunhunderteinunddreißig.

Es ware eine Cucke in dem Kulturbild der Zeit, wenn man nicht auch auf Wunder und Teufelsaustreibung stoßen würde. In der Cat fehlen fie nicht und find forgfältig in den Unnalen registriert. Die Patres, die es verstanden, mit dem Dolf aufs beste umzugehen und sich in sein Denken und fühlen einzuleben, wurden von ihm mit einem gewissen Glorienschein umgeben; an sie wandte sich der Bauer in seinen Möten und hoffte von ihnen Troft und heilung. Diel mochte dazu auch beitragen, daß sie sich mit großer Aufopferung der Krankenpflege widmeten und dabei ihres eigenen Cebens nicht schonten. So starb 3. B. der Pater Johannes Evangelist aus Caufenburg 1675 in Aberlingen an einem ansteckenden fieber, das dort graffierte. 1690 wütete eine totliche Seuche im fricktal, an der fehr viele Menschen starben. Pater Renatus von Caufen= burg und der Caienbruder Johannes aus Konstang spendeten den Kranken und Sterbenden Troft, bis fie felber erlagen.

Es sei hier gestattet, einiger Mirakel Erwähnung zu tun, von denen P. Romualdus, der Historiograph des Ordens, unter dem Jahr 1676 in lateinischer Sprache erzählt: Ein Schuster von Causenburg hatte sich mit dem Teusel auf 7 Jahre verbündet. Schon war die Zeit bald abgelausen, und er glaubte, vom Satan vergessen zu sein. Wie er aber am Vorabend vor Weihnachten seinem Hause zuging, folgte ihm der böse feind in der Gestalt eines schrecklichen Hundes bis in die Stube und legte sich dort

unter den Ofen. Während der Schufter sich mit den Seinigen zum bescheidenen Abendeffen fette, sprang der hund hervor und suchte ihn zu packen. Don tötlichem Schrecken erfaßt, gestand der Unglückliche sein Verbrechen, schleuderte Messer und Gabel gegen die Bestie, wodurch gereizt, diese ihre Vordertaten auf seine Schultern legte und seinen Kopf gegen die Tischplatte drückte. Die ganze familie fiel auf die Kniee und betete den Rosenkranz, worauf der Meister frei wurde und selber laut mitbetete. Bei der dritten Dekade des Rosariums verschwand die Bestie. Der Schuster begab sich sofort zu den Kapuzinern, die ihn benedizierten, mit Weihwasser besprengten und, was die Haupsache ist, wie P. Romualdus sich ausdrückt, ihn, durch die Gefahr gewitigt, zum reinen Glauben und heiligen Bunde mit Gott und den himmlischen zurückführten. Zwei Jahre später wurde ein entlaufener Knabe, der schon bis nach Dünkirchen gekommen war, infolge einer neuntägigen Undacht am Altar des hl. Antonius von Padua wieder gefunden und nach hause zurückgebracht. 1681 wurden zwei Mädchen von Eiken, die einen vergifteten Trank zu sich ge= nommen hatten, durch das Weihwasser der Kapuziner gerettet.

Unno 1682 wurde eines ehrsamen Nagelschmieds Haus zu Laufenburg, sei es von Poltergeistern (Lemuribus) oder von Hegen (Strigibus), derart heimzesucht, daß er mit seiner Familie eine neue Wohnung bezog; doch die Unsholde wanderten mit ihm aus und quälten ihn auch in dem neuen Heim. Die Kapuziner waren im Stande, Ruhe und Ordnung zu schaffen.

Bald darauf wurde ein Wachsoldat durch ähnliche Quälereien beunruhigt. Er bekam von den Kapuzinern ein Amulett, und der Spuk hörte auf.

Endlich verlor anno 1723 ein calvinischer Basler fuhr= mann einen ihm anvertrauten Sack mit 50 Gulden. Er bat die Caufenburger Patres um ihr Gebet zum hl. Antonius, und siehe da, nach 2 Monaten konnte ihm der Guardian die ganze Summe unbeschädigt übermitteln.

Die Verzeichnisse und Unnalen des Kapuzinerordens weisen eine ziemlich große Ungahl von Brüdern auf, die teils aus Caufenburg gebürtig waren, teils im dortigen Kloster lebten. Es möchte eine recht schwierige Aufgabe fein, deren Biographie zu schreiben. Nach Ordenssitte wechselten sie ihren Aufenthalt öfter; bei der Profeß legten sie ihren bürgerlichen Geschlechtsnamen ab und werden meistens nur mit dem Dornamen, der vielleicht auch bie und da ein angenommener ist, aufgeführt. Mit der familie, der sie entstammten, hatten sie ja nichts mehr zu tun; ihre einzige Beimat war das Kloster und ihre einzige Aufgabe, der Ordensregel in ergebenem Gehorsam gerecht zu werden. Zu den Ausnahmen gehört P. Marcus Jacobus aus Zell, von dem gesagt wird, daß er aus dem illustren Beschlechte der Freiherren von Schönau stammte, auf die Privilegien seines Standes verzichtete, Kapuziner ward, häufig das Umt eines Guardians und bisweilen eines Definitors bekleidete. Er wäre Provincial geworden, wenn er nicht an einem fußübel gelitten hätte, das ihn hinderte, die vorgeschriebenen jährlichen Inspektionsreisen zu machen. Er starb am 11. Mai 1688 in Caufenburg. Sein Biograph rühmt ihm nach, er habe einen Schmied aus den Krallen des Teufels gerettet. Man möchte versucht sein, diese Rettung mit dem oben geschilderten Kall von 1676 in Verbindung zu bringen, falls ein Versehen des Schreibers von faber (Schmied) mit Sutor (Schuster) vorläge.

Ein anderer Pater, dessen Geschlechtsname bekannt ist, ist Ignatius Eggs von Rheinfelden. Es wird später von ihm noch die Rede sein.

Außer den bereits genannten Mönchen können bis zu dem Jahr 1743 noch folgende aufgezählt werden; meist ist in dem Verzeichnis nur der Name angegeben mit einer dürftigen Begleitnotiz:

- f. Seraphinus von Kuppenheim, stud. cleric. gest. in Libg. 21./X. 1668.
 - D. Electus, in Caufenburg Guardian, gest. 30./XI. 1672.
- f. franziscus aus der Markgrafschaft Baden, Caien= bruder, gest. in Cfbg. 5./III. 1673.
- P. Uemilianus aus Efbg., Guardian in Wangen, gest. 1675.
 - P. Johannes Evangelista, gest. in Efbg. 1676.
- f. Leodegar aus Efbg., Laienbruder, in Efbg. eingestreten 1680, gest. 1718.
- P. Adjutus, aus Lfbg., Clericus, eingetr. 1682, gest. 1726.
 - P. Renatus, aus Efbg., Guardian, Lector, geft. 1690.
- P. Aurelius, Clericus, in Cfbg. eingetreten 1692, gest. 1706 (oder vielleicht erst 1741 als Guardian).
 - P. Leopoldus, Efbg., Confessor, gest. 1699.
- P. Janatius Eggs aus Rheinfelden, gest. in Caufenburg 7./II. 1702.
- P. Gelasius, Cfbg., Clericus, eingetr. 1708, gest. als Guardian 1739.
 - P. Onuphrius, Efbg., Caienbruder, eingetr. 1710.
 - f. Simplicius, Efbg., Caienbruder, geft. 1713.
 - P. Columbanus, Efbg., Clericus, eingetr. 1718.
 - P. Cambertus, Cfbg., Clericus, eingetr. 1722.
 - P. Wilhelmus, Efbg., Clericus, eingetr. 1724, geft. 1741.
 - f. florinus, Libg., Clericus, eingetr. 1734.
- f. Dismas, Cfbg., Caienbruder, eingetr. 1742 (von ihm wird später nochmals die Rede sein).

Das Verzeichnis ist, wie der Verfasser selber zugesteht, ungenau. Die Gesamtsumme der in der Provinz Gestorbenen innerhalb des Zeitraums von 1668—1740 gibt er auf 831, die der Professen auf 1076 an.

Uls Beweis für die Ungenauigkeit mag vielleicht auch die Tatsache gelten, daß in demselben P. Marcus Jacobus aus Zell das Provincialat von 1674 und 1676 und 1680 bis 1682 bekleidete, während er doch, wie oben gesagt, für dieses Umt infolge seines fußleidens ungeeignet war.

Die Liste kann aus den andern Geschichtsschreibern einigermaßen ergänzt werden. Don P. Renatus wird ersählt, er habe die Urmut gepflegt, das Umt eines Guarsdians ungern übernommen, weil er zu bescheiden (humilis) war. Er widmete sich namentlich der Krankenpflege und der von der Pest Ergriffenen; er starb am 11. Januar 1690 in Causenburg.

P. Christianus von Laufenburg war 1669 Guardian des Kap. Klosters Rheinfelden. Dielleicht ist er identisch mit hans Ulrich Kuhn, für den sein Oheim, hans Ulrich Zeller, Pfarrer in Dogern, aus Laufenburg gebürtig, anno 1627 einen Geburtsbrief verlangte, da sein Vetter in den Kapuz. Orden treten wolle. Dessen Paten waren der oben genannte fridolin Ranck und Clara Bachmann.

Ein P. Vratislaus aus Wolfach, Guardian, an Podagra leidend, verschied in Caufenburg am 1. Oktober 1720.

P. Reginald (Joseph Kendrich) von Cfbg. war der letzte Guardian des Kap. Klosters Rheinfelden. Er hatte diese Würde 1800 erlangt. Um 5. Juni 1804 erhielt er von der Regierung die Erlaubnis auszuwandern. Mit sechs Patres und drei Caienbrüdern verließ er das Kloster, nachs dem er die Schlüssel dem Stadtammann Dr. Ignaz Cang übermittelt hatte, und begab sich nach Waldshut.

P. Flavianus von Caufenburg war der Name einer dieser sechs letzten Mönche.

Aber das Ceben dreier Kapuziner ist man elwas genauer unterrichtet. Die Tätigkeit des Ersten fällt noch vor die Gründung des Klosters in Caufenburg.

D. Gaudentius war der Sohn des Bürgermeisters Ultenbach von Caufenburg. Dem Wunsche, Mönch zu werden, setten die Eltern heftigen Widerstand entgegen; allein umsonst. In welchem Kloster er das Noviziat durch= machte, ist unbekannt. Als er in die Öffentlichkeit trat, war er Kleriker im Kloster zu Konstanz. Schon im Jahre 1618 kam an der Tagsatzung zu Baden bei den Sonder= verhandlungen der katholischen Orte die Frage zur Sprache, wie man dem sich ausbreitenden Ketzertum in Graubunden entgegentreten solle. Es wurde die Meinung geäußert, es follten Kapuziner hingeschickt werden, um den katholischen Glauben wieder herzustellen. Auch der Regent der vorder= österreichischen Cande, Erzherzog Ceopold, sowie der Bischof von Chur, Johannes V. Klugi, von Uspermont, waren dieser Meinung und stellten an den Orden das Begehren, eine Mission nach Rätien zu senden. Es wurden nun sukzessive 15 Kapuzinerpatres mit 2 Caienbrüdern dorthin abgeordnet. Unter ihnen befand sich P. Gaudentius. Sie begannen ihre Tätigkeit 1623 in den Tälern von Davos, Schanfigg, Jenatsch und Chur. Sie schonten weder Mühe noch Schweiß, um die Seelen von der haeresie zu retten. Gaudentius zählte bald 500 Gläubige. Allein sie erlitten auch viel Ungemach und Verfolgung. Wie die Franzosen ins Cand kamen und mit ihnen heterodore Beistliche, so waren sie gezwungen zu fliehen. D. Gaudentius erhielt mit seinem Gefährten vom Custos in Konstanz den Befehl zurückzukehren, doch blieb er, um das häuflein Getreuer im Glauben zu festigen. Um seine Weigerung zu recht=

fertigen, wandte er sich an den Guardian von Euzern; er genoß dabei auch die Unterstützung des Bischofs in Chur. Wann er sein dortiges Wirkungsfeld verließ, ist nicht bekannt.

Im Jahre 1641 finden wir ihn als Guardian des Klosters in frauenfeld. Der Prädifant zu Märstetten hatte in das fenster eines Wirtshauses eine Scheibe einsetzen laffen, auf welcher der Orden des hl. franziscus verhöhnt Darüber beschwerte sich Baudentius bei den katho= lischen Abgeordneten der Tagsatzung zu Baden. Die Scheibe wurde herausgenommen, der Prädikant bestraft, Candvogt und Candschreiber beauftragt, auf dergleichen Dinge ein wachsames Auge zu haben. ferner beklagte er sich an der gleichen Cagung, daß Zürich durch Abgeordnete eine Untersuchung wegen einer von ihm bei der Caufe einer Jüdin gehaltenen Predigt, in der nichts gegen den Cand= frieden vorgekommen sei, angehoben habe; daß die Ka= tholiken von den Unkatholischen viel zu leiden hätten: daß schon viele der erstern von ihrer Religion abtrünnig ge= wacht worden seien, und daß endlich Zürich so auftrete, als ob es allein im Thurgau zu regieren hätte. Wie diese Ungelegenheit erledigt wurde, geht aus den Tagfatungs= abschieden nicht hervor.

P. Gaudentius präsidierte auch dem Convent in Breisach, erreichte die Würde eines Definitors; wann, ist nirgends angegeben. Gestorben ist er am 16. Juni 1656 zu Baden in der Markgrafschaft.

Der zweite nannte sich P. Electus, ebenfalls von Laufensburg gebürtig. Die Biographen rühmen seine große Bestedsamkeit, Bildung und tiefe Religiosität. Diese Eigensschaften befähigten ihn zum Umt des Predigers (Concionator) und eines Missionars. In dem Kriege zwischen der Republik Denedig und den Türken machte er mit seinem Genossen, P. Marcellus von Belfort, die Seeschlacht bei

den Dardanellen 1655 mit. Kurz und bündig lautet das Urteil über die Tätigkeit der beiden Mönche dabei: "Sie taten am 26. Juni ruhmwürdig ihre Pflicht." (Genaueres über diesen feldzug siehe in der folgenden Biographie von P. Eggs.) Während P. Marcellus auf der Insel Milo am 31. Dezember 1659 starb, so kehrte P. Electus wohle behalten zurück. Er verfaßte darauf in deutscher Sprache eine Chronik des Ordens bis zum Jahr 1650 und einen Tractat über seine Missionsreise und die Taten der Venestianer in dem obgenannten feldzug. Beide Werke erschienen nicht im Druck. Das Manuskript aber ist erhalten und im Provinzialarchiv der Kapuziner zu Euzern außbewahrt. Im Kloster zu Causenburg bekleidete er das Guardianat und starb, nachdem er 50 Jahre lang dem Orden angehört hatte, in bona pace zu Rottenburg am 2. Mai 1672.

Der dritte nun ist zwar kein Bürger von Laufenburg, hat aber doch daselbst eine Zeitlang gelebt. P. Ignatius Eggs war 1618 in Rheinfelden geboren. Seine Taufspaten waren der Abt von St. Blasien und die fürstäbtissin von Säckingen; Unterricht genoß er bei seinem gelehrten Onkel Leonhard Eggs und beim Chorherrn Jakob Bürgi. In freiburg, Dillingen und Innsbruck studierte er Rechtsswissenschaft, trat dann aber in den Kapuzinerorden ein.

Ju der Zeit, als Rheinfelden von den weimarisch=fran= zösischen Truppen besetzt war, wirkte er in den vorder= österreichischen Canden. Unerschrocken wagte er es, den zügellosen französischen Söldnern entgegenzutreten und der "schönen, mächtigen Gestalt, der lauten klangvollen Stimme und dem wahrhaft christlichen, frommen und heiligen Eifer" des Paters Ignatius gelang es, manches Unheil zu verhüten.

Unno 1653 visitierte der Minister generalis, P. fortunatus a Cadoro die Provinz, hielt am 23. November Capitel in freiburg im Breisgau und suchte im Auftrage der Republik Denedig, Patres, welche den Soldaten, namentlich den deutschen Söldnern, mit ihrem geistlichen Rate auf dem feldzuge gegen die Türken beispringen sollten. Er be= auftragte den P. Provincial Cudwig in Cuzern, geeignete Männer auszuwählen, und dieser bestimmte P. Ignatius Eggs und P. felig aus Delsberg am 13. April 1654. Sie reiften nach Benedig. Bier blieb felig erfrankt gurud; Ignatius kam auf die Insel Lido, wo er das Umt eines Seelsorgers bei den Soldaten besorgte und manchen zum Mit zwei italienischen wahren Glauben zurückbrachte. Brüdern, D. Barnabas von Camballara und D. Undreas von Mantua begleitete er 1655 die venetianische flotte auf ihrer Expedition gegen die Türken. Nach ungähligen Cebensgefahren kamen sie nach Candia, dann nach den Dardanellen. In der Seeschlacht daselbst gegen die Türken feuerte er, mit dem Kreuz bewaffnet, die Kämpfenden derart an, daß sie einen herrlichen Sieg erfochten. Dieser wurde jährlich ex voto durch eine Prozession in der folge gefeiert.

P. Ignatius fuhr im Jahre 1656 auch nach Palästina, bestieg den Libanon, besuchte die hl. Stätten und kehrte über Cypern und Venedig in die Heimat zurück. In mehreren Klöstern Guardian, verwendete er seine Muße, um seine Erlebnisse auf seinen fahrten mit den Venetianern und nach dem hl. Lande niederzuschreiben. Das Manuskript seiner Werke bedurfte der Approbation der Vorgesetzten. Im Austrage des Generals Marcus Antonius à Carpenedulo prüfte es P. Antonius von Bremgarten, moralis theologiae lector, und empfahl es zu Laufenburg am 22. September 1663.

Das Werk erschien erstmalig im Druck 1664 zu Konstanz; dann 1666 schon in neuer Auflage zu Freiburg im Breisgau, ferner zu Dillingen, zu Würzburg 1667, zu Augsburg 1699. Die Würzburger Ausgabe führt den Titel: Neue Jerosoly=

mitanische Pilger-fahrt, od. kurze Beschreibung deß gelobten Heil. Lands. 211. Kupfferst. u. Holzschnn. geziert und
wieder in Druck gegeben. Sampt Summar. Bericht, von
deß franciscaner Ordens Provinzien, Custodien u. Personen.
Insonderh. ab. v. unterschiedl. Missionen od. Sendungen
deren Capuccineren (sic) zu Erweiterung deß Christl.
Glaubens in u. außer Europa. 4°. Würzb., Herz 1667
(Nach einem von Ignatius gezeichneten Bilde des hl. Grabes
baute Balthasar Tröndle die Kirche zu Waldshut.) Der
durch seine Wissenschnete Mönch starb im Alter von
84 Jahren zu Lausenburg. Nach familienauszeichnungen
erfolgte sein Tod am 1. februar, nach der Bibliotheca
Scriptorum Ordin. Minorum, Venetiis, vom 6. auf den
7. februar.

Provincialkapitel wurden in Caufenburg, wenn die vor= liegenden Verzeichnisse genau sind, in dem langen Zeitraum nur zwei abgehalten. Das erste am 3. September 1683 und das andere im Jahr 1697. Als im Frieden von Ryswick am 20. September 1697 Breisach von Frankreich an das deutsche Reich zurückgegeben wurde, fragte es sich, was mit dem dortigen Kapuzinerkloster zu tun sei. gehörte seit 1668 zur helvetisch = elfässischen Kapuziner= provinz, und hatte folglich Insassen aus deren Gebiet. Österreich wollte dies nun nicht mehr dulden. Doch auf dem Capitel zu Caufenburg beschlossen die Ubgeordneten der vorderösterreichischen Provinz, alles zu vermeiden, was den Urgwohn erregen könnte, sie wollten die helvetischen Brüder von dort vertreiben. So blieb die Ungelegenheit in der Schwebe, bis 1714 die franzosen aus Breisach abzogen. Mit ihnen verließen auch die helvetischen Patres das dortige Kloster und überließen es der vorderösterreichischen Proving.

Beiläusig sei bemerkt, daß 1721 die ersten Versuche gemacht wurden, die elsässischen von den schweizerischen Klöstern zu trennen. Im Jahr 1732 wurde der Plan durchgeführt, und die alte helvetisch=österreichisch=elsässische Provinz war nun in drei gespalten.

Jum Schluß dieses Abschnittes sei noch hingewiesen auf die im Einverständnis mit den Bischösen von der Kaiserin Maria Theresia unterm 16. Oktober 1776 erslassen Verfügung über die ewige Andetung des allersheiligsten Altarsakramentes im ganzen Gediete der österreichischen Lande. Diese Andetung sollte ohne Untersbrechung von Kirche zu Kirche gehen und am 1. Januar 1777 in Konstanz beginnen. Nach dem genau ausgearbeiteten Schema hätte das Kapuzinerkloster in Laufenburg das Gedet erstmalig zu übernehmen am 28. Januar von abends 5 Uhr die morgens 6 Uhr, dann wieder am 8. Mai von 7 Uhr abends die 4 Uhr morgens; am 8. August neuerdings um die nämliche Zeit, und endlich am 26. Oktober von 5 Uhr abends die 6 Uhr morgens, um in gleicher Weise im solgenden Jahre fortzusahren.

Wir nahen den Ereignissen, welche die Auflösung des Klosters herbeisühren sollten, den Kämpfen der jungen französischen Republik gegen die Monarchien Europas. Nachdem Preußen von der ersten Koalition zurückgetreten war und am 5. April 1795 zu Basel seinen Sonderfrieden mit Frankreich geschlossen hatte, war Süddeutschland bloßegelegt, und die Franzosen konnten nun die ganze Wucht des Krieges gegen Osterreich wenden. Unfänglich siegreich, wurden sie aber durch die österreichischen Generäle Clerkait und Wurmser zurückgedrängt und sahen sich gezwungen, einen Wassenstillstand zu schließen. So ruhte der Krieg bis zum Sommer 1796. Keineswegs zum frieden geneigt,

hatte die Republik die Zeit benutzt, um neue Urmeen zu schaffen. Napoleon Bonaparte sollte durch Oberitalien gegen Österreich vorrücken, Jourdan und Moreau durch Süddeutschland marschieren, um sich mit Napoleon zu verseinigen und nach Wien vorzudringen.

Um 24. Juni 1796 überschritten die franzosen bei Kehl und Büningen den Rhein und befetten die Ortenau. Die Kaiserlichen wurden zurückgedrängt und brachen ihr Cager bei Haltingen ab. Um 16. Juli kam ein größerer Zug österreichischer Kriegsfuhrwerke durch Caufenburg. Es entstand daselbst große Bestürzung und Camentation unter der Bevölkerung, denn frangösische Truppen folgten ihnen auf dem fuß. Gegen Abend des 17. Juli ritten 30 frangosen heran. Rat und Bürger gingen ihnen ent= gegen, und der Bürgermeister Joseph Trautweiler bat um Schonung der Stadt und des Klosters. Der führer der Abteilung, ein Offizier, erklärte, die Franzosen kämen nicht als feinde, sondern seien nur in der Absicht in österreichisches Bebiet eingedrungen, um den Kaiser zum frieden mit der Republik zu zwingen. Da die zur Rekognoszierung voraus= geschickten Reiter die Meldung brachten, daß die öfterreichische Machhut mit Geschützen bei Luttingen und hauen= stein liege, kehrte das kleine Detachement noch in der gleichen Nacht nach Säckingen zurück, wo General Caport (Cacour?) sein Quartier hatte. Schon Tags darauf marschierte das Gros der Urmee heran. Diele Bürger mit frauen und Kindern flüchteten auf Schweizergebiet, ebenso die Ca= nonissinen von Säckingen, die sich hieher begeben hatten. Die Kapuziner aber, der Stadtpfarrer und die Kaplane blieben zurück. Stadt und Umgebung wurde durch Repressalien und Contributionen hart hergenommen, nebenbei wurde aber auch ein freiheitsbaum errichtet. Eine fleine frangösische Besatzung blieb zurück.

Als Jourdan durch Erzherzog Karl bei Würzburg am 3. September geschlagen worden war, mußte auch Moreau, trotz seiner Erfolge in Bayern sich wieder an den Rhein zurückziehen. Ein Teil seines Beeres unter Beneral Tarreau näherte sich Caufenburg. hier hatte man mit freudiger Genugtuung vernommen, daß am 4. Oktober zwanzig österreichische Reiter mit dem Candsturm von Gurtweil die französische Besatzung teils gefangen genommen, teils ver= wundet oder niedergemacht hatten; deshalb schloßen die franzosen, aus furcht vor einem Aberfall die Tore, mehrere flohen auch. Doch bald wandte sich die Freude der Caufen= burger in Trauer um. Um 19. Oktober zogen die auf dem Rückmarsch sich befindenden französischen Truppen in die Stadt ein und "ergoßen die ganze Schale ihrer Wut über das Kapuzinerkloster. Keinem Konvent in der ganzen Proving ward ein so hartes und bitteres Schicksal zu Teil wie diesem in der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober." Abends um die neunte Stunde wurde durch heftiges Schellen der Glocke der Provincial und Guardian Werner an das Tor gerufen. Bürgermeister Joseph Dögelin und ein Mit= glied des Rates, Joseph Egg, baten dringend, daß einer Unzahl französischer Soldaten Quartier in der Klosterkirche gewährt werde, da die einzelnen Bäuser der Stadt schon angefüllt seien und General Tarreau mit Einäscherung der Stadt drohe, wenn seine Ceute nicht untergebracht würden. Der Guardian wollte nicht darauf eingehen, da er fürchtete, daß die durch den andauernden Regen durchnäßten Soldaten ein feuer anzünden würden, wodurch die hölzernen Wände der Kirche und der anderen Gebäulichkeiten in Gefahr ge= rieten. Während der Unterhandlung stürmten plötlich ungefähr 800 Franzosen sowohl ins Kloster als auch in die Kirche, brachen die Zellentüren ein, vertrieben die Patres und nahmen die Räume für sich selber in Besitz. Dann

drangen sie in die Küche, den Keller und andere Vorrats= kammern und schleppten alles Eßbare und Trinkbare da= von. Um Mitternacht begab sich der Guardian zum Post= gebäude (jetzt Gasthaus zum Adler), dem Quartier Tarreaus, um ihn um ein sicheres Geleite (salvus conductus) und Abstellung der Räubereien und Gewalttätigkeiten zu bitten. Da sich der General aber schon zur Ruhe gelegt hatte, so eilte ein Offizier mit dem Pater zurück, um dem Treiben Einhalt zu befehlen. Doch die undisziplinierten Räuber gehorchten nicht und suhren in ihrem Tun fort bis zu ihrem Abmarsch nach Rheinfelden. Sie raubten sogar die Kutten, wohl um sich gegen die naßkalte Witterung zu schützen.

Der Schilderer dieser Unglücksnacht findet es wunderbar, daß das Kloster nicht in flammen aufging, brannten doch in der Kirche fünf feuer, deren funken bis zur Holzdecke empor flogen und sie mit Ruß schwärzten.

Um folgenden Morgen erneuerte der Guardian sein Gesuch, wurde aber abgewiesen. Auf dem Rückweg stieß er auf Soldaten, die unter Drohungen Wein und Geld von ihm verlangten. Sie erhielten einige flaschen (Lägel, lagenae) Weines; Geld aber wurde abgeschlagen, da sie nach ihren Statuten keines besaßen, weshalb er mit den Brüdern mit Schmähungen überhäuft wurde. Um ihr Leben zu retten, flüchteten sie, nachdem das hl. Altarssakment bei Seite geschafft war, mit Ausnahme des Laienbruders Dismas Sulzer aus Laufenburg, nach Sulz, wo Pfarrer Broolin (Broglin?) sie freundlich aufnahm. Noch unterwegs wurden sie ihrer Sacktücher und Schuhe beraubt.

Indessen waren die kaiserlichen Truppen am rechten Rheinuser angelangt. Um ihnen den Übergang über die Brücke von Causenburg zu verwehren, steckten die Franzosen sie in Brand, wobei die St. Antoniuskapelle, die auf dem

großen Pfeiler stand, und wo die Kapuziner auch Messe zu lesen pflegten, mit samt den Glocken zu grunde ging. Wohl suchten die Kaiserlichen den Brand zu löschen, indem sie den "Bleichebach" gegen die Brücke leiteten, vergeblich. Die Franzosen beschossen von dem Kloster aus die feinde; dabei wurde darin, was noch nicht vernichtet war, so vollständig demoliert, daß weder Schrank noch Schrein mehr ganz war. Der Schaden an Wein, eingekochter Butter und Eßwaren aller Urt, an heiligen und profanen Geräten wurde auf 1500 Gulden geschätzt.

Da die Kaiserlichen bei Murg unterhalb Caufenburg eine Schiffbrücke schlugen, so mußten die Franzosen, um nicht abgeschnitten zu werden, die Stadt verlassen. 21. Oktober kehrte deshalb der Pater Provincial (und zu= gleich Guardian) zurück, las die Meffe in der Spitalkapelle und bat Bürgermeister und Rat, die Verwüstung des Klosters in Augenschein zu nehmen. Dies geschah; jedoch Ersat und hilfe wurde nicht angeboten, außer Reparaturen des Zerschlagenen durch Schreiner und Schlosser auf der Stadt Kosten. Gegen Ubend kehrten die andern Patres von Sulz zurück und hatten nicht geringe Mühe, im Kloster, wo alles drunter und drüber lag, sich ein Nachtlager zu schaffen. Sodann machten sie sich an die Urbeit, die Kirche vom Gestank und Schmutz zu reinigen und sie so in stand zu stellen, daß wenigstens am fünftigen Sonntag Gottes: dienst darin gehalten werden könnte. Inzwischen lasen sie die Messe in der Spitalkapelle. Viele Einwohner, die sich der jämmerlichen Cage der Kapuziner erbarmten, leisteten ihnen Bilfe bei der Wiederherstellung des Klosters und schenkten ihnen die notwendigsten Wirtschaftsgeräte, da nicht einmal ein Kochlöffel zurückgeblieben war. Deo disponente, durch Gottes fügung, waren allein die heiligen Befäße von den Räubern verschont geblieben.

Brimmiger Hohn spricht aus dem Schlußwort des Ersählers dieser traurigen Ereignisse; er sagt: Das also ist jener Baum der freiheit, der, am 14. August 1796 auf dem Marktplatz von Laufenburg von den franzosen gespflanzt, solch abscheuliche und giftige früchte trägt!

Infolge der Siege Napoleons in Oberitalien kam es vorderhand am 1. Upril 1797 zu einem Präliminarvertrag zwischen den kriegführenden Mächten zu Ceoben, der sich später in den definitiven frieden von Campo formio ver= wandelte. Deshalb wurden die anno 1792 nach Klingnau geflüchteten Reliquien des hl. fridolin von den Kapuzinern Caufenburgs wieder zurückgeholt. Diese schmückten den von sechs Pferden gezogenen Wagen mit prächtigen Sinn= bildern; die Bürger von Caufenburg und die Baueru der umliegenden Dörfer begleiteten ihn mit Kreuz und fahnen bis nach Säckingen, wo der Silbersarg von der Einwohner= schaft und der Beistlichkeit in Empfang genommen und in die Kirche getragen wurde. Der Caufenburger Guardian P. Uzarias, Stiftsprediger in Säckingen, hielt in derselben eine auf diese Gelegenheit passende Predigt. Nach dem Te Deum wurde im fürstlichen Damenstift große Cafel gehalten.

Doch der friede hielt nicht lange an. Schon im März 1798 brachen die feindseligkeiten wieder aus, wobei das fricktal auf das härteste heimgesucht wurde. Ununtersbrochen lagen fremde Heere im Cand, die es brandschatzten, sodaß an ein neues Aufblühen des Klosters nicht zu denken war.

In einem geheimen Artikel des friedens von Campo formio schon, später im frieden von Lunéville 1801 trat Osterreich alle seine Besitzungen auf dem linken Rheinuser an frankreich ab, somit auch das fricktal. Dieses bildete eine Zeit lang einen besondern Kanton mit eigener Ver=

waltungskammer unter französischem Schute, wurde aber am 13. August 1802 dem helvetischen Staatskörper ein= verleibt und anfangs Dezember in Besitz genommen. Da= mit kam das Kapuzinerkloster Caufenburg, welches zur vorderöfterreichischen Proving gehörte, auf helvetischen Grund und Boden. Deshalb ift es begreiflich, daß Unstrengungen gemacht wurden, dasselbe nunmehr auch der helvetischen Proving einzuverleiben. Der Guardian D. Werner verwendete sich dafür, unterstützt vom Ruralkapitel des frick-Da die Entscheidung ausblieb, so verlangte er am 5. Januar 1803 Untwort und wiederholte sein Begehren am 17. März. Um 16. Mai bat die Stadt Caufenburg bei der Regierung des Kantons Aargau um zwei oder drei Patres aus der helvetischen Proving, denn indessen, im März 1803, war das Fricktal diesem schweizerischen Staatswesen zugeteilt worden. Endlich am 3. September erhielt P. Werner Untwort. Sie lautete, daß Caufenburg nur als hospitium und unter der Bedingung, daß die ein= gebornen Patres zurückbleiben, der helvetischen Proving inforporiert werden könne. Die österreichischen Mönche hatten bereits auf Behl ihres Obern Caufenburg verlaffen. Es waren der Exprovinzial P. Uzarias aus Säckingen und D. Guntram. Der erstere murde nach Waldshut, der lettere nach Zell versett. D. Ignatius hatte schon vorher wegen zu scharfer Predigten den Platz räumen muffen und in Waldshut Aufenthalt bekommen. Wahrscheinlich wurden nun ein paar Brüder von Baden hinbeordert; Pater Werner verlangte einen Commissarius, der die Wahl des Superiors vornehmen sollte.

Unterm 18. Mai 1804 beschloß der Große Rat des Kantons Urgau die Beibehaltung der Kapuzinerklöster Baden und Bremgarten, nebst denen im fricktal. Rheinfelden war aber schon 1802 von der Verwaltungskammer des Kantons fricktal suspendiert worden, und der P. Propincial erklärte am 22. Januar 1805 und wieder am 16. Mai, keine Patres mehr nach Causenburg schicken zu können. So blieb nichts anders übrig, als auch diesen Convent aufzulösen, was am 22. August 1805 geschah. Iwar wurde 1806 noch einmal der Versuch gemacht, das Kloster zu bevölkern; doch ohne Erfolg. Der Provincial erklärte, es halte schon schwer, für die bestehenden Klöster die Subsistenzmittel zu schaffen, warum sollten denn noch neue dazu kommen? Zwei Quellenschriften geben das Jahr 1810 erst als Datum der endgültigen Aushebung an. Die wenigen Patres, welche das Kloster verließen, es waren wohl Caienbrüder, erhielten vom Staate eine jährliche Pension von fr. 500, bis sie eine Anstellung gefunden hätten.

So hatte das Kapuzinerkloster Caufenburg nach 1 1/2 Jahrhunderten einen stillen Cebenslauf vollendet; es erlosch mit schwachem flackern, wie die ausgebrannte Campe seines ewigen Lichtes über dem Altar St. Johannis Baptistae.

Die Stadtgemeinde Caufenburg nahm Besitz von den verlassenen Gebäulichkeiten. Die "wertvolle Bibliothek" kam in die Kantonsbibliothek des Staates Urgau.¹ Die Paramente werden in andere Klöster gewandert sein. In der nördlichen Wand des Kirchenschiffes ist das Grabmal eines Grafen von Rantzau in überladenem figurenschmuck

Der hübsch geschriebene, nach fächern eingeteilte Katalog (Catalogus librorum in Bibliotheca Patrum Cap. Lauf. contentorum) weist eine lateinische Bibel vom Jahr 1479 auf, sodann lateinische und griechische Klassiker, die Opuscula des hl. Augustinus und anderer Kirchenväter, einiges von P. Abraham a Santa Clara, in der großen Mehrzahl aber scholastische, dogmatische, moraltheologische und homisletische Werke.

eingemauert.¹ Das Eingangstor war mit einem kunstreichen, handgeschmiedeten Eisengitter versehen; es ist jetzt herausgehoben und ziert den Garten einer Villa in Kleins Laufenburg. Von der Stadt ging das Kloster in Privatzbesitz über. Eine Zeit lang hauste darin ein Knabenspensionat. In den 70er Jahren wurde Gottesdienst für die römischskatholische Genossenschaft im Chor abgehalten. Nunmehr dienen seine Räumlichkeiten auch wieder einem humanitären Zwecke. Der Bezirkskrankenspital ist darin untergebracht, und wie einst die guten Patres und fratres Capucini Kranken zu Hilse eilten, so tun dies jetzo weltliche Ürzte und Pslegerinnen.

Die Inschrift des Posaunentuches lautet: Josias Graff von Rantzaw, der letzte aus dem haus Bottkam Der KKM General Wachtmeist zu Roß Hatt sein Leben geendiget zu Lauffenburg Im 45 Jahr seines Alters de 9. Mai 1703 Gott H. J. S.

Der obere freie Raum zwischen Cod, Helm und Genius trägt die Worte:

Dieser Generall Hatt Unno 1702 Den 10 December zu Heiterscheim mit 200 man 6000 Frantzosen abgehaltt und davon — 600 erlegt.

Unten am fuße des Steines liest man: Seine Gemal Sop—hia Tochter zu Cfba

Derige dem Verfasser eine Sfizze und Beschreibung des Denkmals zugestellt. Darnach besteht es aus rötlichem (Sand)stein und hat aufrechtsovale form. Die Mitte nimmt das Wappen ein: ein senkrecht gespaltener ovaler Schild, ohne farbe und ohne farbenbezeichnung. Darüber ruht die Grafenkrone, ein Helm mit Gittervisser und Straußenfedern als Helmzier. Als Schildhalter rechts dient die figur des Todes mit Uhr und fackel (?), links ein Genius mit Palme und Tuba, an der ein schildhörmiges Tuch hängt, das eine Inschrift trägt. Der untere Teil des Steines ist mit Kanonen, Kanonenkugeln, Kolben, Degengriffen, Trommeln und fahnen ausgefüllt, alles Hochrelief.

Quellenverzeichnis.

- Argovia, Jahresschrift der hist. Gesellschaft des Kts. Argan 23. 38. Aaran, Sanerländer & Co., 1892.
- Burkart, Seb., Die Geschichte der Stadt Rheinfelden. 21arau, Sauer- länder & Co., 1909.
- Eidgenöffische Ubschiede, altere, Bd 5 und 6.
- (fidler, Andr. O. Aug.), Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey, beyderley Geschlechts. Von Marian. Aus den Sammlungen Josephs Wendt von Wendtenthal. Wien, 1780—88.
- Heimbucher, Max, Die Orden und Kongregationen d. kath. Kirche. Paderborn, 1896-97.
- Ignatius von Rheinfelden (G. M eigentl. Joh. Ignatius von Eggs), Neue Jerosolymitanische Pilgerfahrt oder kurtze Beschreibung deß gelobten heil. Lands. M. Kupfferst. u. Holzschn. geziert und wieder in Druck gegeben u. s. w. 4°, Würtzburg, Hertz, 1667.
- (Meier, Pius), Chronica provinciae Helveticae ordinis S. P. N. Francisci Capucinorum etc. 4°, 5010d. 1884.
- Mülinen, Egbert friedr. v., Helvetia sacra etc., z. Teil. Bern, Stämpfli, 1858.
- Petri (v. Petrus). franc, Suevia Ecclesiastica etc. A. V. et Dil.. Bencard, 1699.
- Romualdus Stockacensis, Historia Provinciae Anterioris Austriae Fratrum Minorum Capucinorum. Ex Ducali Campidonensi typographio, 1747.
- Schematismus der P. P. Kapuziner d. Schw. Provinz für das Jahr 1866. Chur, 1865.
- (Kitt, Hrch.), Der Capuzinerorden in der Schweiz; von einem Protestanten. Luzern, 1838.
- Stocker, f. U., Vom Jura zum Schwarzwald. Verschiedene Bände. Uarau, Sauerländer, 1884—92.
- Ichoffe, Dr. Ernst, Geschichte des Argaus, histor. festschrift. Aarau, Sauerländer & Co., 1903.
- Eigene Notizen aus verschiedenen Schriftstücken des Urchivs Caufenburg gesammelt.

Jum Schluß sei dem Hrn. Staatsarchivar Dr. H. Herzog in Uarau für seine liebenswürdige Mitteilung von Druck= werken und handschriftlichen Aufzeichnungen bester Dank vom Verfasser ausgesprochen.